

# Johannes Reuchlin als Vorbild für Toleranz<sup>1</sup>

Dr. Günter Renz

## Johannes Reuchlin – ein Wunder im Wunder

Vor 500 Jahren, im Jahre 1520, wurde Johannes Reuchlins Schrift *Der Augenspiegel* von Papst Leo X. verboten als „besorgniserregendes, unerlaubt jüdenfreundliches und daher frommen Christen anstößiges Buch“<sup>2</sup>. Reuchlin werden ewiges Stillschweigen und die Prozesskosten auferlegt.

10 Jahre zuvor hatte Reuchlin in einem Gutachten umfassend und souverän begründet, warum die Jüdischen Schriften unantastbares Eigentum der Juden seien und viele davon auch für Christen wert der Lektüre und des Studiums, und also keineswegs zu beschlagnahmen und zu verbrennen.

Reuchlin starb 2 Jahre nach jener Verurteilung, also 1522, und ich bin gespannt, wie im Jahr 2022 seines 500. Todestages gedacht werden wird, in seiner Geburtsstadt Pforzheim, in der Stadt seines langjährigen Wirkens, Tübingen, und in der Stadt, in der er seine Begräbnisstätte ist und in der er ebenfalls lange gelebt und gewirkt hat, Stuttgart.

Nachdem ihm in den 12 letzte Lebensjahren seit seinem Gutachten schon zahllose Gebildete und Gelehrte beigesprungen waren, u.a. durch die sarkastisch-spöttischen Dunkelmännerbriefe, die seine Gegner der Lächerlichkeit preisgaben, pries ihn auch Erasmus von Rotterdam in einem gleich nach seinem Tod verfassten Dialog, überschrieben *Reuchlins Himmelfahrt - Über die Aufnahme des unvergleichlichen Mannes Johannes Reuchlin in die Schar der Heiligen*. Es wird von der Vision eines Franziskaners berichtet, der beschreibt, wie in paradiesischem Ambiente Reuchlin von Hieronymus (dem Urbild des mehrsprachigen Humanisten) herzlich umarmt und in Empfang genommen wird. Weiter heißt es: „Er hat Denkmäler seiner Tugend hinterlassen, die niemals vergehen werden. Durch Wohltaten hat er seinen Namen verewigt. Nun genießt er von allen Übeln befreit den Himmel und plaudert mit Hieronymus.“<sup>3</sup>

300 Jahre später konstatiert Goethe, der in seinem west-östlichen Diwan selbst dem interkulturellen Dialog nachgespürt hat, Reuchlin – „zu seiner Zeit ein Wunderzeichen“<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Erweiterte Fassung eines Vortrags im Hospitalhof Stuttgart am 5. November 2020.

<sup>2</sup> Vgl. Trusen 1998, S.127.

<sup>3</sup> Apotheosis Capnionis – Reuchlins Himmelfahrt, Erasmus 1995, S.139.

<sup>4</sup> Reuchlin! wer will sich ihm vergleichen?

Zu seiner Zeit ein Wunderzeichen!

Das Fürsten- und das Städtewesen

Durchschlängelte sein Lebenslauf,

Die heilige Bücher schloß er auf.

Doch Pfaffen wußten sich zu rühren,

Die alles breit ins Schlechte führen,

Sie finden alles da und hie

So dumm und so absurd wie sie.

Dergleichen will mir auch begegnen,

Bin unter Dache, laß es regnen:

Denn gegen die obskuren Kutten,

Die mir zu schaden sich verquälen,

Auch mir kann es an Ulrich Hutten,

An Franz von Sickingen nicht fehlen.

Goethe: Gedichte (Ausgabe letzter Hand. 1827). Goethe-BA Bd. 1, S. 700, Zahme Xenie V.

Aber wichtiger noch als Goethe und wichtiger als Erasmus von Rotterdam – der üble antijüdische Äußerungen getätigt hat – ist das Wort von Josel (Yosel, Joseph, Josselmann) von Rosheim<sup>5</sup>, eines 23 Jahre jüngeren Zeitgenossen Reuchlins. Josel von Rosheim nannte Reuchlin „ein Wunder im Wunder“<sup>6</sup> und er meinte damit präzise das Wunder, dass Reuchlin seine Stimme so klar für die jüdische Literatur und die Juden erhoben hatte; das *Wunder* im Wunder war für ihn, dass Reuchlin damit tatsächlich erreichte, dass die Vernichtung jüdischer Schriften nicht mehr durchsetzbar war. Niemand ist mehr autorisiert als Josel, ein solches Urteil abzugeben. Denn was Reuchlin als Gelehrter forderte, hat Josel im Lebensalltag der jüdischen Gemeinden gleichwohl mühsam und mit bitteren und grausamen Rückschlägen für die jüdischen Gemeinden sichern und immer wieder erkämpfen müssen. Und wenn er 3 Jahrzehnte nach dem Tod Reuchlins, den er persönlich nicht kennengelernt hat, Reuchlin ein Wunder im Wunder nennt, dann hat dies Gewicht. Josel von Rosheim war Sprecher<sup>7</sup> der Juden im Unterelsass geworden, eben in dem Jahr 1510, in dem Reuchlin sein Gutachten verfasste; und im Jahr 1520, als Reuchlin verurteilt wurde, wohnte Josel von Rosheim der Krönungszeremonie des neuen Kaisers, Karl V. in Aachen bei, um – wie er sagt – „für unser Volk Fürbitte einzulegen“<sup>8</sup>. Er war erfolgreich: der Kaiser bestätigte die Privilegien der Juden im Elsass und im Reich, was „eine Aussetzung der Vertreibung aus mehreren Städten zur Folge“<sup>9</sup> hatte. Er erlangte hohes Ansehen beim Kaiser, war ab 1530 gewählter Sprecher der Juden im ganzen Reich<sup>10</sup> und über 40 Jahre unermüdlich für jüdische Gemeinden unterwegs, um ihnen das Überleben zu sichern. Er starb 1554. In Bouxwiller, Buchweiler (im Elsass, Departement Bas-Rhin) gibt es zur Zeit eine kleine Plakatausstellung in der sehr schönen ehemaligen Synagoge, in der auch in einer informativen Dauerausstellung die Geschichte der Juden im Elsass illustriert wird.

### Zur Lage der Juden um 1500

Das fünfzehnte Jahrhundert erlebte das erbarmungslose Ende vieler wichtiger deutsch-jüdischer Gemeinden. Zwischen 1420 und 1510 wurden Juden u.a. vertrieben in zeitlicher Abfolge: Wien (1420/1421), Köln (1424), München (1438-1442), Landshut (1442-1450), Würzburg (1453), Passau (1478), Magdeburg 1492), Mecklenburg (1492), Nürnberg (1498/1499)» Ulm (1499) und 1510 Brandenburg, sowie aus wichtigen Territorien im Habsburgischen Südosten (Kärnten und Steiermark, 1496/1497).<sup>11</sup>



Vertreibung der Juden aus Naumburg (Saale) 1494, Relief von 1994

An städtischen Gemeinden blieben nur Frankfurt und als kleinere Gemeinden Regensburg (bis 1519) und Worms. „Die kleine jüdische Gemeinde Tübingens wurde 1477 im Zug der Universitätsgründung

<sup>5</sup> Vgl. zu Josel von Rosheim insbesondere Opitz 1993 und Stern 1959.

<sup>6</sup> Zitiert nach Stern 1959, S.43, mit Verweis auf Josels *Sefer Hamikneh* und seine *Memoiren*.

<sup>7</sup> „Vorgänger“ oder „Befehlshaber“, vgl. Opitz 1993, S.92.

<sup>8</sup> Zitiert nach Stern 1959, S.59 mit Verweis auf *Memoiren* Abschnitt 9.

<sup>9</sup> Opitz 1993, S.94.

<sup>10</sup> Erstmals wurde ein solcher „Befehlshaber“ gewählt, vgl. Opitz 1993, S.95.

<sup>11</sup> Price 2013b, S.55f mit Literaturverweisen.

vertrieben. Das allgemeine Ende des Judentums in Württemberg wurde in dem Testament Herzogs Eberhard im Bart (Testament, 1492; Ableben, 1496) verfügt. Reuchlin selbst stellte einmal fest, dass ihm in Württemberg kaum je ein Jude begegnet sei.<sup>12</sup>

Neben dem chronischen Antijudaismus war für diese Entwicklung auch ein Grund, dass die Juden in den Städten nur dem Kaiser Abgaben bezahlten, der sie im Gegenzug schützte; die zunehmend selbstbewussten Städte wollten nicht länger den Einfluss des Kaisers in ihren Stadtmauern. Für die Erlaubnis von Vertreibungen konnte der Kaiser Geld von den Städten kassieren, andererseits konnten die Bürger die Grundstücke der vertriebenen Gemeinden dann oft günstig vom Kaiser erwerben.

Gleichwohl gab es noch viele deutsch-jüdische Gemeinden auf dem Land. So waren die Juden zwar aus Straßburg vertrieben worden, konnten sich aber tagsüber gegen ein Eintrittsgeld in der Stadt aufhalten.<sup>13</sup> Ähnliches gilt für Köln, wo die Juden nach Deutz ausgewichen waren. Im Unterschied dazu hatte Spanien die Juden gerade erst, nämlich 1492, *landesweit* vertrieben, und 5 Jahre später tat das auch Portugal.

Einige Kräfte wollten jüdisches Leben auch auf dem Land unmöglich machen, aber hier waren es die Landesherrn, die von den Juden profitierten und weiter profitieren wollten. So „entstand in den Jahren 1507-1509 eine neue Strategie mit dem Ziel einer Konfiszierung und Zerstörung aller jüdischen Bücher im Heiligen Römischen Reich, mit der einzigen Ausnahme der hebräischen Bibel.“ Das Ziel des sorgfältig konzipierten Angriffs war, „alle noch überlebenden Gemeinden mit einem Schlag zu schwächen, denn eine solche Konfiszierung würde, so dachte man, die Ausübung der jüdischen Religion unmöglich machen.“<sup>14</sup> Diese Initiative wurde unterstützt vom Erzbischof von Mainz und der Universität Mainz, der Universität Köln, den einflussreichen Dominikanerkonvent zu Köln, dem deutschen Franziskanerorden und dem päpstlichen Inquisitor für die Provinz der Teutonia, Jacob Hoogstraeten. „Johannes Pfefferkorn (ein ehemaliger Jude, der 1505 zum Christentum konvertiert war) bildete die Speerspitze dieser antijüdischen Kampagne.“<sup>15</sup> Mit der genannten Unterstützung und einer Empfehlung von Kunigunde von Österreich, einer Schwester des Kaisers, erhielten Pfefferkorn und einige Ordensbrüder der Franziskaner eine Audienz bei Kaiser Maximilian (ab 1486 König, von 1508-1519 Kaiser) in Padua. Dieser hatte ohnehin schon eine antijüdische Politik vertreten und erließ nun am 19.8.1509 das Mandat von Padua, das verfügte, jüdische Bücher in Deutschland zu beschlagnahmen.

Pfefferkorn will nun zur Tat schreiten und sich als eine letzte Vorbereitung mit Johannes Reuchlin besprechen. Er besucht ihn 1509 in Stuttgart.

### Wer ist Johannes Reuchlin?

1455 in Pforzheim geboren, studierte Reuchlin die freien Künste in Freiburg, in Paris an der Sorbonne und in Basel. Mit 22 Jahren veröffentlicht er ein lateinisches Wörterbuch, das zu einem der meistgenutzten Nachschlagewerke der Zeit wurde. Latein also konnte er, nun studiert er Griechisch, das hatte er in Basel begonnen und setzte es erneut in Paris fort, sodann Römisches Recht in Orléans und Poitiers; an beiden Universitäten lehrt er Griechisch. 1481 kommt er nach Tübingen, im Jahr darauf holt ihn Eberhard im Barte an seinen Hof in Stuttgart. Reuchlin begleitet ihn (1482) zu Verhandlungen mit Papst Sixtus IV. nach Italien. In Rom nimmt der Griechisch-Lehrer Reuchlin prompt Griechisch-Unterricht bei Johannes Agyropulos (1415-1487) einem bedeutenden

---

<sup>12</sup> Price 2013b, S.56.

<sup>13</sup> Kirn 2013, S.86.

<sup>14</sup> Price 2013b, S.56f

<sup>15</sup> A.O. S.57.

Humanisten aus Konstantinopel<sup>16</sup>. Das Erlernen der griechischen Sprache setzte erst mit dem Fall Konstantinopels 1453 und der Flucht vieler Gelehrter nach Italien ein. Reuchlin gehört auch hier zu den Pionieren. Wieder in Württemberg promoviert Reuchlin zum Doktor der Rechte in Tübingen. 1490 reist er erneut nach Italien und lernt Pico della Mirandola kennen, der ihn auf die jüdische Kabbala hinweist bzw. in sie einführt.

Seit dieser Reise trägt Reuchlin auch – von Ermolao Barbaro verliehen – den Humanistennamen Capnion, was die griechische Übersetzung von Rächlein, kleiner Rauch ist. Reuchlin beschäftigt sich nun intensiv mit dem Hebräischen. Als er 1492 zu Verhandlungen für einige Monate am kaiserlichen Hof in Linz weilt, kann er dort Hebräischunterricht bei dem Leibarzt von Kaiser Friedrich III. (Kaiser 1452-1493) Jakob ben Jehiel Loans nehmen, wiederum also lernt er eine Sprache aus erster Hand.<sup>17</sup>

### Reuchlins Haltung zu den Juden bis 1505

Wie steht Reuchlin zu den Juden in der Zeit bis 1505? Ich beschränke mich zunächst bewusst auf die Zeit vor der Auseinandersetzung um die jüdischen Bücher.

Reuchlin spricht mit höchster Anerkennung, ja Verehrung von Jakob ben Jehiel Loans, er ist begeistert von dem neuen sprachlichen Kosmos, der sich mit dem Hebräischen auftut. Es ist für ihn gleichsam ein zweites Pflingsten. Er konnte jetzt immerhin Schwäbisch, Französisch, Latein, Griechisch und zunehmend Hebräisch – und natürlich ist es für ihn als Sprachwissenschaftler entscheidend, die hebräische Bibel im Original zu lesen, auch wenn für die Kirche die lateinische Fassung maßgeblich war. Er veröffentlicht 1506 ein hebräisches Wörterbuch mit Grammatik „*De rudimentis Hebraicis*“, das für Luthers Bibelübersetzung<sup>18</sup> und alle, die sich künftig mit der hebräischen Sprache befassten, grundlegend war.

Aber andererseits vertreibt sein Herzog Eberhard im Bart mit seiner Testamentsverfügung die Juden aus Württemberg (gest. 1496) und wir haben keinen Hinweis auf eine Kritik von Reuchlin daran.

Welchen Aufschluss geben Reuchlins Schriften aus dieser Zeit? Er muss sich nach der ersten Bekanntschaft mit der Kabbala 1490 gleich in ihr Studium vertieft haben. Denn bereits 1494 veröffentlicht er *mit De verbo mirifico (Vom wundertätigen Wort)* sein erstes Buch über die Kabbala. Das Buch ist als Dialog zwischen dem Juden Baruchias, dazu einem Epikuräer und einem Christen, der Capnion heißt, und also offenkundig sein Alter Ego ist. Capnion triumphiert mit krass abwertenden Sätzen über den jüdischen Dialogpartner Baruch. Und auch 1505 in der kleinen Schrift von 7 Druckseiten *tütsch missiue. Warum die Juden so lang im ellend sind* werden sehr traditionelle

---

<sup>16</sup> In den Jahren 1471–77 und 1481–87 war er auf Berufung von Papst Sixtus IV. Lehrer an der von Andreas Johannes Laskaris begründeten Griechischen Akademie in Rom. In der Zwischenzeit (1477-1481) hatte er in Florenz an der Seite von Marsilio Ficino Philosophie gelehrt.

<sup>17</sup> „Von Reuchlins erstem Hebräischlehrer kennen wir nur den Namen: Calman. Reuchlin nahm wohl Mitte der achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts bei diesem Unterricht. Calman schrieb für Reuchlin auch ein hebräisches Wörterbuch ab, das dieser 1501 an den Franziskanermönch Crisman auslieh. Nach Calman war dann 1492 der kaiserliche Leibarzt Jakob Jehiel Loans Reuchlins Lehrer, während dessen Aufenthalts am Kaiserhof. Durch Loans Vermittlung erhielt Reuchlin auch die gewünschte hebräische Bibel. Diese Bibelhandschrift aus dem 12. Jh. ist im Unterschied zu vielen anderen Werken aus dem Besitz Reuchlins erhalten geblieben und zählt heute zu den wertvollsten Stücken der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe. Während seiner Gesandtschaft für Kfst. Philipp von der Pfalz nahm Reuchlin 1498 in Rom bei dem Mediziner Obadja Sforno Unterricht. In Rom besorgte er sich mit der Unterstützung Sfornos auch die notwendige hebräische Literatur für seine Studien. Unter den erworbenen Schätzen befanden sich mehrere Bibelkommentare und die Grammatik David Kimhis, die Reuchlin für sein eigenes Lehrbuch, die ‚*Rudimenta Hebraica*‘, benutzte.“ Dr. Gerald Dörner: Reuchlin und das Jahr 1501, Vortrag in der Leonhardskirche Stuttgart am 2.7.2001.

<sup>18</sup> Vgl. Dall'Asta 2020.

christliche Vorurteile wiederholt. Das Elend ist die Strafe Gottes, weil sie den Messias nicht anerkennen usw.<sup>19</sup>

Als folglich Pfefferkorn 1509 nach Stuttgart kommt, ist dieser keineswegs naiv, wenn er hofft, dass er Reuchlin – zumal mit einem kaiserlichen Mandat in der Tasche – zur Unterstützung gewinnen kann.

Wir wissen nicht genau, wie abweisend Reuchlin zu Pfefferkorn gewesen ist. Er selbst erzählt nur, dass er auf rechtliche Probleme bei diesem Mandat hingewiesen habe.

### Der Streit um die Vernichtung jüdischer Schriften<sup>20</sup>

Pfefferkorn will – nach dem genannten Mandat von Padua vom 19. August 1509 – mit der Konfiszierung im September in Frankfurt beginnen, wo es nach den ganzen Vertreibungen die einzige noch florierende jüdische Gemeinde gab (nur in Regensburg und Worms gab es noch städtische jüdische Gemeinden). In Frankfurt werden aber tatsächlich rechtliche Einwände geltend gemacht, woraufhin am 10. November Kaiser Maximilian von Roveredo aus ein neues Mandat erlässt. Im diesem Mandat übergibt Maximilian die Oberaufsicht dem Erzbischof von Mainz, Uriel von Gemmingen. Aber auch die Legalität dieses Mandats wurde sowohl von der jüdischen Gemeinde als auch vom Stadtrat von Frankfurt vehement bestritten<sup>21</sup>.

Die Stadt Frankfurt hatte nämlich von Kaiser Karl IV. das Judenregal, also das Judenschutzrecht, was gleichzeitig das Recht, Abgaben von den Juden zu erheben verbunden war, erworben (1349 und 1372)<sup>22</sup> und fürchtete Einnahmeverluste, wenn die jüdische Gemeinde geschwächt oder gar vertrieben würde. Der Stadtrat argumentierte aber nicht nur rechtlich (und damit gleichzeitig aus finanziellem Interesse), sondern auch damit, „dass jüdisches Wissen und damit jüdische Bücher von grundlegender Bedeutung für die christliche Theologie“<sup>23</sup> seien. Trotzdem wurde die Konfiszierung am 10. und 11. April 1510 durchgeführt. Im Mai allerdings rief der Kaiser ein Moratorium aus aufgrund der beharrlichen Einwände der Stadt Frankfurt und der jüdischen Gemeinde und beauf-

---

<sup>19</sup> Vgl. Price 2013b S.69-72.

<sup>20</sup> Die umfassendste neuere Darstellung findet sich bei Price 2012 und, etwas knapper, Price 2013b. Vgl. außerdem Martin 1994.

<sup>21</sup> Price 2013b S.59.

<sup>22</sup> „Karl IV. schützte zwar die Juden in seinem eigenen Hausmachtbereich, tat jedoch nichts zu ihrem Schutz auf Reichsebene. In der Goldenen Bulle übertrug er dann 1356 das Judenregal auf die Kurfürsten. Aus der ursprünglich persönlichen Bindung an den Kaiser wurde nun eine verkäufliche Ware, die auch verliehen und beliehen werden konnte.“ <https://de.wikipedia.org/wiki/Judenregal>, eingesehen am 2.11.2020. Vgl. Price 2013b, S.59.

<sup>23</sup> Price 2013b S.59, vgl. S.60: „Der Rat der Stadt Frankfurt bringt eurer kaiserlichen Majestät vor, wie von beiden, geistlichen und kaiserlichen Rechten bestimmt ist, dass die Judenheit in ihren alten Gewohnheiten, Herrlichkeiten und Zierlichkeiten, Festen und Solemniteten in ihren Synagogen beschirmt werden sollen, auch keine Neuerung oder neue Gewohnheit laut den päpstlichen Rechten bei ihnen eingeführt oder auch ihnen ihr Gut genommen werden soll, wie (sie) auch mit besonderen päpstlichen und kaiserlichen Freiheiten versehen und befreit sind, wie auch die jüdischen Bücher nicht allein von Juden, sondern auch den Christen fleißig zu bewahren und zu hüten besonders im päpstlichen Recht bestimmt und nicht ohne Ursache so festgesetzt ist, weil das alte Testament anfänglich in hebräischer Sprache geschrieben ist, daraus die lateinischen Bücher oft verbessert, gestrafft, und emendiert wurden, auch etliche Juden zum christlichen Glauben dadurch kommen. Darum ist auch in geistlichen Rechten geschrieben, wenn die Christen in den hebräischen Büchern und Zungen gelehrt wären und sie (die Juden) mit ihrer eigenen Schrift überwinden (überzeugen) würden, sie eher zum christlichen Glauben bekehrt würden. Darum hat auch der Papst Clemens in geistlichen Rechten die hebräischen Bücher in etlichen Hochschulen und Universitäten zu lesen und zu lehren verordnet, damit verstanden wird, was für einen Nutzen solche jüdischen Bücher der Christenheit bringen mögen, darum auch die Juden ihre Bücher in ihren Synagogen in großen Ehren behalten, daraus in ihren Hochzeiten und Festen nach ihren Sitten und Herrlichkeiten Gott den Allmächtigen loben, was sie sonst ohne diese Bücher nicht vollbringen könnten.“

tragte im Juli (im Mandat von Füssen) Uriel, den Erzbischof von Mainz mit der Beschaffung von Gutachten von vier Universitäten (Erfurt, Heidelberg, Köln und Mainz) und drei Gelehrten (Victor von Carben, Jacob Hogstraeten und Johannes Reuchlin). Sie sollten die Konfiszierungspolitik aus rechtlicher und theologischer Sicht begutachten. Dies geschah von seiner Seite mit der offenkundigen Intention, mit der Konfiszierung fortzufahren.

Reuchlin wäre wahrscheinlich nicht beauftragt worden, wenn er schon als Fürsprecher für die Juden in Erscheinung getreten wäre.

Nun aber stellt er sich von allen Gutachtern als einziger<sup>24</sup> klar gegen die Politik der Konfiszierung. Am 6. Oktober reicht er sein Gutachten ein: „Ratschlag ob man den iuden alle ire bücher nemmen / abtun unnd verbrennen soll“<sup>25</sup>. Die Gutachten sind nicht öffentlich. Bis heute werden bekanntlich Gutachten von den Regierenden gerne unter Verschluss gehalten, insbesondere die, die ihnen nicht genehm sind.

Einer der besten Kenner des Bücherstreits, der amerikanische Historiker David H. Price schreibt: „Obwohl nur Reuchlin die Juden verteidigte, war die Argumentation des Ratschlags so stichhaltig und ausführlich, dass es seinen Gegnern trotz ernsthafter Anstrengungen nicht mehr gelang, die Konfiszierungen wieder in Gang zu bringen.“<sup>26</sup> Die Lektüre der ca. 45 Seiten lohnt sich bis heute. Reuchlin argumentiert souverän.

Nur ein paar Kostproben:

Er argumentiert *juristisch*: Die Juden sind nach römischem Recht *concives*, Mitbürger. Dazu beruft sich Reuchlin auf den Codex Iustinianus von 528, demzufolge die jüdische Minderheit als *concives* Anspruch auf Rechtsschutz, körperliche Unversehrtheit, Sicherheit des Eigentums und freie Religionsausübung besaßen. Deshalb, so Reuchlin, soll man die Juden in ihren Synagogen, Riten und Sitten in Ruhe lassen: „Die Juden [...] sind in Dingen, die ihren Glauben betreffen, einzig ihresgleichen und sonst keinem Richter unterworfen.“ Daher geht uns ihr Glaube nichts an.<sup>27</sup>

Er argumentiert *logisch*: Wie können wir verurteilen, was wir gar nicht kennen?

Er argumentiert *pädagogisch*: Man muss auch Dinge lernen, denen man nicht zustimmt, nicht um sie zu befolgen, sondern um sie zu erwägen und widerlegen zu können.

Er wird ironisch: Wäre der Talmud wirklich so töricht und schlecht, wie man von ihm behauptet, so könnten die Unsern (die christlichen Theologen) kühn siegen und triumphieren.<sup>28</sup>

Er argumentiert *hermeneutisch*: Vieles verstehen wir gar nicht richtig und es erscheint uns deshalb falsch oder lächerlich, aber auch in der Bibel ist vieles bildlich zu verstehen.

---

<sup>24</sup> Die anderen Gutachter waren nicht alle rundweg für die Verbrennung der jüdischen Schriften, aber die, die eine mittlere Position bezogen, äußerten sich taktisch. Sie forderten die Heranziehung von Sachverständigen und die Anhörung der Juden. Auch waren sie der Meinung, dass geistliche Gerichte zuständig sein sollten. Weil diese aber die Überprüfung fachlich gar nicht vornehmen konnten, wäre damit die Absicht Pfefferkorns nicht zu verwirklichen gewesen. Vgl. Trusen 1998, S.88.

<sup>25</sup> Eine Übersetzung in heutiges Deutsch findet sich bei Schwab 1998, S.131-174, in der Ausgabe von W. Knellessen: Reuchlin 1995/1996. Vgl. die Ausgabe in den Sämtlichen Werken, Reuchlin 1996ff Bd. IV,I, S.13-168 (1999).

<sup>26</sup> Price 2013b, S.62.

<sup>27</sup> Reuchlin 1995/1996, S.27, vgl. Reuchlin 1996ff, IV/I S.48.

<sup>28</sup> Reuchlin 1995/1996, S.16.

Er argumentiert *moralisch*: Wir können ihnen nicht die Argumentationshilfen wegnehmen und uns dann etwas auf unsere Überlegenheit im Disput einbilden.<sup>29</sup>

Er argumentiert *theologisch*: Jesus selbst hat die hebräische Bibel zitieren lassen: Reuchlin übersetzt die Stelle vom Gespräch Jesu mit dem Schriftgelehrten so: Wie liesest du in deinen Gesetzesbüchern? Er antwortete: Ich lese so: Du sollst Gott, deinen Herrn, über alles lieb haben, und deinen Nächsten wie dich selbst. Der Herr sprach „Das tu, so wirst du leben.“<sup>30</sup> Eben mit dieser Szene macht Reuchlin klar: das Neue Testament kann nicht ohne die hebräische Bibel als seinem Fundament bestehen. Aber Reuchlin erörtert sorgfältig, dass es nicht allein um den Erhalt der hebräischen Bibel gehen kann.

Reuchlin hält dagegen, und jetzt argumentiert er typisch *humanistisch und philologisch*, dass sich die christlichen Gelehrten sehr intensiv auch mit den jüdischen Kommentaren und Erläuterungen vertraut machen sollten, denn diese halten die ursprüngliche hebräische Sprache in Übung. „Darum soll man die Kommentare der Leute, die ihre Muttersprache von Jugend auf gründlich gelernt haben, keineswegs unterdrücken, sondern, wo immer solche existieren, sie zugänglich machen, pflegen und sehr in Ehren halten, als Quellen, aus denen der wahre Sinn der Sprache und das Verständnis der Heiligen Schrift uns zufließt. Wir sollen das wahre Wissen weit richtiger an der Quelle als in den Abflüssen suchen.“<sup>31</sup>

Allein dadurch, dass Reuchlin die hebräischen Schriften stimmig in 7 Kategorien unterscheidet, macht er sowohl deren Vielfalt und Reichtum deutlich als auch die Unsinnigkeit eines pauschalen Urteils gegen sie. Genauso wird er dann auch in „De arte cabalastica“ die Kabbala nicht mehr wie das Nikolaus von Kues und auch Pico della Mirandola noch taten, als Textkorpus mit einheitlicher Aussage behandeln, sondern eine Übersicht über die verschiedenen Werke, nun *innerhalb* der kabbalistischen Literatur, darlegen.

Wie also ist Reuchlins Gutachten einzuschätzen?

Manche Forscher betonen sehr, dass Reuchlin vor allem juristisch argumentiere (die Juden sind *conciues*), aber nach meiner Einschätzung verdeckt man damit das leidenschaftliche Engagement Reuchlins, das nicht nur leidenschaftlich ist, wenn es um die ihm so wertvollen jüdischen Schriften geht. Ich zitiere Reuchlin: „Ich unterstelle aber [einmal], die Juden hätten diese ihre Bücher vorsätzlich gegen uns geschrieben – was ich aber nicht im Ernst annehme und was auch wohl eines überzeugenden Nachweises bedürfte –: auch dann noch ließe sich zu ihrer Entschuldigung anführen, daß sie das niemandem zur Kränkung, sondern nur zu ihrer eigenen Verteidigung getan hätten. Denn nachdem wir sie Jahr für Jahr in unseren Kirchen am Karfreitag öffentlich beschimpfen: »perfidus judaeos«, das heißt »glaubbrüchige Juden«, oder auf gut deutsch: »bei denen es weder Treu noch Glauben gibt«, könnten sie dagegen untereinander mit gutem Recht sagen: »Sie verleumden uns. Wir haben unseren Glauben nie gebrochen.«<sup>32</sup>

„In allen ändern Schriften [außer zwei unbedeutenden Schriften, die Reuchlin als tatsächlich als Schmähschriften kategorisiert], die ich bisher zu Gesicht bekam oder gelesen habe, finde ich keine Beschimpfung. Denn was den Glauben betrifft sind sie der Meinung, ihr Glaube sei richtig und der unsere sei unrichtig. Man findet wohl bei manchen Juden die Meinung, eine jede Nation möge in

---

<sup>29</sup> Vgl. Reuchlin 1995/1996 S.38.

<sup>30</sup> Reuchlin 1995/1996, S.17.

<sup>31</sup> Reuchlin 1995/1996, S.29f.

<sup>32</sup> Reuchlin 1995/1996, S.32. Noch in der *tütsch missive* hatte Reuchlin die Karfreitagsbitte positiv betrachtet. „In der römisch-katholischen Kirche wurde die Neuformulierung der Karfreitagsbitte erst 1948 durch Papst Pius XII. veranlaßt.“ Schwab 2013, S.191.

ihrem Glauben bestehen bleiben; und so, wie uns das Gesetz des Moses nicht binde, ebenso seien sie den Geboten Jesu nicht unterworfen; sondern sie seien verpflichtet, die des Moses zu halten, denn Gott habe sie ihnen gegeben und sonst niemandem. Und ebenso seien wir verpflichtet, Jesu Gebote zu halten, denn Gott habe diese uns gegeben. Darum dient alles, was sie schreiben dazu darzutun, daß Jesus nicht Gott sei; und alles, was daraus folgt, ist eben ihr Glaube: Und damit wollen sie niemanden gekränkt wissen. Und das hat die christliche Kirche so an die 1400 Jahre hingenommen und geduldet und hat nie darin eine Kränkung gesehen.“<sup>33</sup> Kann man hier womöglich sagen: Reuchlin stellt die Toleranz der Juden als vorbildlich dar? Jeder soll sich seinem Glauben verpflichtet fühlen und andere nicht wegen ihres Glaubens „kränken“.

Reuchlin erinnert auch an den Versuch der Kaiser Diokletian und Maximus im 3. Jahrhundert, die *christlichen* Schriften zu vernichten und meint, das Ergebnis sei gewesen, wie es im Falle der Juden auch wäre: „Wenn die Juden sähen, daß man sie in ihrem Heiligsten mit Gewalt bedrängt, so würden sie umso glühender wünschen als Juden zu sterben, im Glauben heilige Märtyrer zu sein, und ihre Frauen und Kinder umso strenger dazu anhalten.“<sup>34</sup> Reuchlin leitet also zu einem Perspektivenwechsel an, eine wichtige Voraussetzung für Verständnis und Toleranz.

Das dürfte nun klar geworden sein: Reuchlin ist nicht in etwas hineingeschlittert. Reuchlin schrieb genau das, was er meinte. Sicher, ich weiß nicht, ob Reuchlin sich des Risikos bewusst war; teilweise erweckt er den Eindruck, als würde er seine Argumentation für so solide und unwiderleglich halten, dass gar nicht daran zu denken ist, dass er etwas zu fürchten habe. Aber: sollte er nicht zu Gehör bekommen haben, dass alle anderen Gutachten, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, antijüdisch ausfallen würden?

Auch als Reuchlin erfuhr, dass er allein stand, wich er keinen Deut zurück.<sup>35</sup> Drei Mal hat er in den ihm verbleibenden 12 Lebensjahren seinen Standpunkt ausführlich bekräftigt und untermauert.<sup>36</sup> Denn, wie ging es weiter?

Der Erzbischof von Mainz initiierte eine Kommission zur Überprüfung von Reuchlins Schrift mit dem Ziel diese als skandalös zu verdammen. Pfefferkorn veröffentlichte eine Streitschrift in deutscher Sprache, den *Handtspiegel* (1511). Er verschärfte darin seine Angriffe auf seine ehemaligen Glaubensgenossen, indem er, was bei Konvertiten, die es ja besser wussten, sonst kaum der Fall war, sich den Vorwurf des Hostienschändung zu eigen machte, u.a. mit Verweis auf einen Fall, der sich eben in Brandenburg im Jahr 1510 zugetragen hatte, wo die falschen Beschuldigungen zur Ermordung von 38 Juden und die Vertreibung aller Juden aus Brandenburg führten. Pfefferkorn hatte Zugang zu Reuchlins Gutachten, so dass er nun dessen Gutachten angriff, ohne dass dieses öffentlich bekannt war. Das war der Anstoß für Reuchlin nun seinerseits die Öffentlichkeit zu suchen. Noch im selben Jahr 1511 erwiderte Reuchlin mit dem *Augenspiegel*. Das zog ihm den Zorn des Kaisers zu, der ihm diese Verletzung der Vertraulichkeit übelnahm, aber Reuchlin bestand auf dem öffentlichen Diskurs; darin nicht unähnlich dem, was bis heute Whistleblower tun, die persönlich Nachteile riskieren (insbesondere, wenn ihr Schutz rechtlich nicht ordentlich gesichert ist<sup>37</sup>), aber es

---

<sup>33</sup> Reuchlin 1995/1996, S.32.

<sup>34</sup> Reuchlin 1995/1996, S.40.

<sup>35</sup> Nur die Schrift von 1512 *Ain clare Verstentnus* kann man als Versuch eines Entgegenkommens verstehen. Danach war Reuchlin klar, dass kein Kompromiss infrage kam.

<sup>36</sup> Im *Augenspiegel* von 1511, in der *Defensio* von 1513 und auf seine Weise in *De arte cablistica* von 1517.

<sup>37</sup> Noch bis zum Jahresende 2021 hat die Bundesregierung Zeit, die Richtlinie der EU-Kommission zum Schutz von Whistleblowern in nationales Recht umzusetzen. Noch ist offen, ob der Schutz sich dann womöglich auf die Meldung von Straftaten nach EU-Recht beschränken wird (und die nach nationalem Recht nicht mit umfassen würde).

für zentral halten, dass die Öffentlichkeit sich ein eigenes Urteil bilden kann. Ich muss hier an Edward Snowden denken.

Im *Augenspiegel* von 1511 („Augenspiegel“ heißt Brille, Reuchlin nimmt die ganze Geschichte sozusagen noch einmal unter die Lupe) übersetzte er auch sein lateinisch verfasstes Gutachten in deutsche Sprache. An dieser Stelle eine Zwischenbetrachtung.

### Die Ambivalenz von neuen Medien

Die Verbindung von Predigt und Flugschriften mitsamt ihrem agitatorischen Potential ist nicht erst durch die Reformation genutzt worden. Aus protestantischer Sicht wurde oft die Bedeutung des Buchdrucks für die Verbreitung der reformatorischen Ideen betont, weniger wurde erörtert, dass auch übelste Propagandaschriften einen „Publikumserfolg“ erzielten: 1487 erschien der *Hexenhammer* (*Malleus maleficarum*) der Dominikaner Jakob Sprenger und Heinrich Institoris und erzielte eine unglaubliche Verbreitung über viele Auflagen hinweg.

Und es war Pfefferkorn, der – wie wenig später Luther – in den Jahren 1507-1509 Druckschriften veröffentlichte mit Hilfe der theologischen Fakultät der Universität Köln. Es waren vier aufwieglerischen Hetzpamphlete, u.a. *Der Judenspiegel*. Diese Schriften sind gleichzeitig auf Latein, Hochdeutsch und in kölnischer Mundart erschienen!

Die Medienrevolution des Buchdrucks zeigt Parallelen zu den neuen Medien heute.

Zuerst ist man vielleicht begeistert von den neuen Möglichkeiten, dann aber entsetzt, wie sie für Volksverhetzung, üble und verleumderische Nachrede benutzt werden. Die Parallele geht noch weiter:

Nicht jeder konnte lesen, so dass die, die zwar kein Latein verstanden, aber diese deutschen Flugschriften zu lesen vermochten, sich im Besitz eines besonderen Wissens fühlen konnten. Dieser narzisstische Gewinn ist jedenfalls *ein* Faktor für die Hartnäckigkeit von Verschwörungsgeschichten, damals und heute. Ganz allein war man ja nicht mit seinen kruden Gedanken, sondern konnte sich als Teil einer eingeweihten Minderheit fühlen.

Derzeit erleben wir auch die divergierenden Tendenzen, hin zu einer populistischen Sensationspresse einerseits und der Chance etwa durch Podcasts grundlegende Information und Aufklärung zu erlangen.<sup>38</sup>

Die Erfindung der Druckerpresse ermöglichte und förderte die Bildung und war ein ungeheurer Anreiz lesen zu lernen, aber wer hätte versprochen, dass damit alles gut wird? Reuchlin, der Humanist, ist sich nicht zu schade, sich in der deutschen Sprache in den Streit einzumischen und auch die weiteren Medienrevolutionen wie das Radio, das Fernsehen und die sozialen Medien erforderten und erfordern, dass auch die Gebildeten sich ihrer bedienen. Es ist gut, dass der Papst, der Dalai Lama, Maja Göpel, Christian Drosten, amnesty international, die WHO twittern und keineswegs nur ein gewisser amerikanischer Präsident. Toleranz im Elfenbeinturm nützt nichts. Allerdings müssen wir die Datenmissbrauchs- und die Monopolproblematik, die natürlich beide gewaltig sind, in den Griff bekommen, damit wir das Potential dieser Neuen Medien mit all ihren sensationellen Vernetzungs- und Austauschmöglichkeiten sinnvoll nutzen können. Es menscht dort genauso wie überall und natürlich gilt es Grenzen zu ziehen bei Volkverhetzung und persönlicher Diffamierung.

Aber zurück zu Reuchlin.

---

<sup>38</sup> Immer wieder legte in der Coronakrise sich für Wissenschaftler ein ungewohntes Verfahren nahe: Noch bevor die Studie den wissenschaftlichen Evaluierungsprozess durchlaufen hat, wird sie auf die Homepage der Universität gestellt, was die schnelle und kritische Diskussion ermöglicht.

## Fortgang des Streites – Reuchlins Schriften

Im Augenspiegel griff Reuchlin Pfefferkorn persönlich scharf an und ließ sich dazu hinreißen, auf üble Stereotype im Blick auf Konvertiten zurückzugreifen.<sup>39</sup> Er untermauerte seine rechtliche Argumentation: Die Juden stehen unter dem Schutz des kaiserlichen Rechts. Wir „sollen“ auch „ire kinder nit tauffen on iren willen.“<sup>40</sup> Er bezieht sich auf die Decretales von Gregor IX. (gest. 1241). Darin sei geboten, „dass wir den Juden das Ihre nicht nehmen, es sei Geld oder Geldes Wert“<sup>41</sup> Sein Gutachten und der Augenspiegel richteten sich zunächst an Kaiser Maximilian und damit an die weltliche Macht, aber immer klingt es auch „wie eine vorweggenommene Verteidigung“ gegen drohende „Anklagen der Inquisition“<sup>42</sup>.

1512 veröffentlichte die theologische Fakultät Köln eine erste offizielle Liste ketzerischer Beschuldigungen gegen Reuchlins Augenspiegel mit 43 Anklagepunkten und der Forderung, die Schrift solle verbrannt werden.<sup>43</sup> Ab 1513 wurde über Reuchlin in ganz Europa diskutiert. Die Universität und die Kölner Universität schreiben Gutachten mit der Forderung, den Augenspiegel zu verbrennen und die Kölner erhalten schließlich 1514 auch ein unterstützendes Gutachten der Sorbonne, nachdem der französische König sich einschaltete. Ich kann die Details nicht nachzeichnen.<sup>44</sup> Jedenfalls urteilt eine vom Papst eingesetzte Speyrer Kommission am 29. März 1514, dass der Augenspiegel keine Ketzerei oder Irrlehre enthält und „die treulosen Juden nicht mehr begünstigt als nötig oder die Gesetze ihnen zugestehen“<sup>45</sup>

In der *Defensio* von 1513 ging Reuchlin noch einen Schritt weiter als in seinem Gutachten: „Ich weiß, meine Gegner hat es verdrossen, dass ich die Juden als Mitbürger bezeichnet habe. Jetzt will ich sie noch mehr verärgern, so dass sie platzen, wenn ich sage, dass die Juden unsere Brüder sind.“<sup>46</sup>

---

<sup>39</sup> Wie Luther hoffte ja auch Reuchlin, Juden für die Wahrheit des christlichen Glaubens gewinnen zu können; der frühe Luther dachte seine Neuentdeckung des Evangeliums könnte die Juden gewinnen. Reuchlin hoffte, durch die jüdischen Schriften (insbesondere durch die Schriften der Kabbala) die Wahrheit des christlichen Glaubens darlegen zu können. Wie konnten dann andererseits Luther bzw. Reuchlin Konvertiten zum Christentum unter Generalversacht stellen?

<sup>40</sup> Augenspiegel (1511), in *Sämtliche Werke*, Stuttgart 1996ff S.62, Z.32.

<sup>41</sup> Vgl. Price 2013b S.66. Grundlegende Eigentumsrechte der Juden waren in einer päpstlichen Bulle von 1120 „Grundgesetz der Juden“ festgeschrieben, was aber schon auf die Politik Gregors des Großen zurückging (590-604).

<sup>42</sup> Price 2013b S.66.

<sup>43</sup> So Price 2013b S.64.

<sup>44</sup> Vgl. Trusen 1998, insbesondere S.108-112.

<sup>45</sup> Flörken 2014, S.405.

<sup>46</sup> *Defensio*, *Sämtliche Werke* 4,1, S.344, zit. nach Price S.76.



Reuchlin übergibt die Defensio an Kaiser Maximilian<sup>47</sup>

Am 29.3.1514 erging das Urteil von Speyer. In ihm werden die Verdächtigungen gegen den *Augenspiegel* zurückgewiesen. Reuchlin ist erleichtert. Noch im selben Jahr publiziert er die *Epistolae Clarorum Virorum* (darauf bezugnehmend erschienen ein Jahr später die Dunkelmännerbriefe zur Unterstützung Reuchlins).<sup>48</sup> Darin findet sich ein Loblied auf seinen ersten jüdischen Lehrer des Hebräischen, Jacob ben Jehiel Loans: »Lieber Meister Jacob, mein Kollege, mein lieber Vertrauter, mit großer Sehnsucht wünsche ich dein gesegnetes Andlitz zu sehen, um mich an dem glänzenden Schein deines Angesichtes zu ergötzen, indem ich die reinste Lehre von dir höre.« Reuchlin publizierte diesen Brief auf Hebräisch und Latein und wurde prompt deswegen von Pfefferkorn scharf angegriffen. Reuchlin publizierte den Brief gleichwohl erneut 1519 mit weiteren Briefen berühmter Christen, darunter Erasmus, Pirckheimer und Luther (vom 14.12.1518): *Illustrium virorum epistolae*.

<sup>47</sup> Diese Abbildung findet sich in einem Exemplar Ulrich von Huttens Schrift *Triumphus Doc. Reuchlini* von 1508 in der Bayerischen Staatsbibliothek (Signatur: Res/4 P.o.lat. 755, 10)

<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10203328-2>

<sup>48</sup> Diese Briefsammlung wurde von Melanchthon betreut und herausgegeben.

Wie gelangte Reuchlin zu seiner Haltung und Position, die wir heute noch in vielem als vorbildlich empfinden können?

## Reuchlins Motive

1. War es sein **wissenschaftlicher** Eros, der es schlicht absurd finden musste, etwas zu verbrennen, was man nicht kennt? Und tatsächlich ist ihm diese Borniertheit ein Gräuel. Reuchlin war neugierig und er sah vor sich einen Kosmos unentdeckter Schätze. Er lernbegierig und lernfähig. Dies wird deutlich, wenn man die ersten Versuche zur Kabbala im *De verbo mirifico* von 1494 vergleicht mit dem 23 Jahre später erschienenen Werk *De arte cabalistica* von 1517. In *De verbo mirifico* bekehrt sich Baruchias und Capnion triumphiert. In *De arte cabalistica* wird Simon zu sehr bewundert in seiner Weisheit und Großmut, und da Reuchlin auf einen christlichen Gesprächspartner ganz verzichtet (neben Simon diskutieren ein Pythagoräer und ein Muslim), steht Simons Persönlichkeit und Weisheit ganz im Zentrum.<sup>49</sup>

Während Luther mit seinen 95 Thesen an die Öffentlichkeit tritt, veröffentlicht Reuchlin sein reifes Werk, immer noch ringend um die Rechtfertigung seiner Position im Streit mit den Dominikanern. Die Kabbala ist eine komplexe Strömung im Judentum, die sich in mehrere Unterströmungen unterteilt (wenn man sie nicht gleich als jeweils eigene Strömungen betrachten will). Sie haben selbst etwas Eklektisches, insofern sie sich insbesondere aus Aristotelismus, Gnosis, Neuplatonismus und jüdischem Messianismus speisen. Reuchlin greift nun seinerseits eklektisch aus seinen weitreichenden (umfassend wäre schon zu viel gesagt) Kenntnissen das heraus, was ihm erhellend bzw. einleuchtend, um nicht zu sagen erleuchtend erschien. Karl E. Grözinger rekonstruiert dieses reife Werk so: Als *Wissenschaftler* knüpft er an die Idee der intellektuellen Entfaltung des Menschen an, wie sie in der aristotelisch-jüdischen Philosophie von Abraham Ibn Daud und dann vor allem von Maimonides gelehrt wurde.<sup>50</sup> Als *Sprachwissenschaftler* interessiert ihn die sprachmystische Tradition der Kabbala. Als gläubiger *Christ* aber hofft er mit all dem und seinem Protagonisten Simon durch die Buchstaben des Messiasnamens zum unerkennbaren Gott zu gelangen. „Dahin gelangen wir durch diese heiligen Buchstaben, wie auf der Jakobsleiter“.

2. Das macht aber nun deutlich, dass Reuchlin nicht allein von wissenschaftlichem Interesse getrieben war, sondern auch von einem **theologischen**, das wir heute so kaum teilen werden. Die Kabbala ist eine faszinierende mystische, spekulative Strömung innerhalb des Judentums, kann aber nach unserem Verständnis heute nicht zum Glauben an den christlichen Messias Jesus führen. Wir würden das als Vereinnahmungsversuch betrachten. Wenn wir nun jedoch meinen, die Kabbala diene Reuchlin nur dazu, um trickhaft zum christlichen Glauben zu führen, springen wir wieder zu kurz. Denn für Reuchlin ist die Kabbala auch ein Zugang zu mystischen Gedanken bzw. Einsichten: „Die Mystik ist der Liebe und deren spezifischem Weg zum Wissen benachbart“<sup>51</sup>. »Wer haßt«, heißt es bei Reuchlin,

---

<sup>49</sup> Es wird aber auch darauf hingewiesen, dass in der Türkei für Juden jene Freiheit des Studiums herrsche, die christliche Länder ihnen verwehren (SW IV,1/60f).

<sup>50</sup> Grözinger 1993, S.182: „Nach dieser Tradition konnte das Menschsein allein durch die Entfaltung des individuellen Intellekts erlangt werden, auf dem Wege der Wissenschaft, welche [...] mit der Physik beginnt und mit der Metaphysik abschließt. Ermöglicht wird dieser Erkenntnisfortschritt des Menschen nach der arabisch-aristotelischen Philosophie durch den Einfluß des Aktiven Intellekts, als der Zehnten jener Separaten Intelligenzen, welche als körperlose Wesen zwischen der prima causa, das heißt Gott, und der sensiblen Welt vermitteln und die Himmelssphären bewegen.“

<sup>51</sup> Reuchlin 1996ff, II/1, S.189.

befinde sich demgegenüber immer »im Dunkeln«, jenseits der Erkenntnis<sup>52</sup>. Er meint jenen „Haß, von dem sich auch in unserer Zeit faule und dumme Verbrenner von Büchern haben anstacheln lassen“<sup>53</sup>. Wir tragen die „Veranlagung zur Kabbala“, zum Empfang, „in unseren Herzen, weil wir von Natur immer zu den höchsten Dingen streben“<sup>54</sup>.

3. War es auch bereits ein **Toleranzgedanke**, der Reuchlin motivierte? Aber: Toleranz ist keine elementare moralische Intuition<sup>55</sup>. Sie ist uns nicht natürlich gegeben. Die Toleranz speist sich vielmehr – ja woraus? Aus Bildung, aus Kenntnis des Anderen? – Aus Souveränität, die ich brauche, um mich nicht durch das Andere bedroht zu fühlen, aus Souveränität, die zur Neugier fähig ist? – Aus Liebe, die den Anderen lieber einmal zu viel entschuldigt als einmal zu Unrecht beschuldigt? – Aus Einsicht in die eigene Lern- und Irrtumsfähigkeit? Die Offenheit und die Freude am Dialog? Eine solche *Toleranz als Tugend* war Reuchlin sicher zueigen, und zwar je älter er wurde, desto mehr. Bedenken wir, dass Reuchlin ganz offenkundig erst nach seinem 50. Lebensjahr (nach 1505) eine entscheidende Einstellungsänderung vollzogen hat. Gesellschaftlich können wir sozialpsychologisch betrachtet nichts Wertvolleres für die Zukunft der Menschheit tun, als Kindern und Jugendlichen Freude am Lernen und Interesse an der Vielfalt menschlichen Lebens zu eröffnen und so zu erhalten, dass es zu einer *lebenslang* währenden Neugier und Offenheit führen kann. Natürlich bedarf es dazu auch schlicht entsprechender materieller Ressourcen im Bildungsbereich.
4. **Wertschätzung des Dialogs.** Wir sprechen von Toleranz nicht nur im Sinne einer persönlichen Tugend, sondern vor allem auch im Blick auf gesellschaftliche Handlungsfreiheiten von Gruppen. Rainer Forst hat in seinem großen Werk *Toleranz im Konflikt* überzeugend dargelegt, dass es bei gesellschaftlicher Toleranz um folgendes geht: Einzelne und Gruppen wollen Handlungs- und Entfaltungsfreiheiten, und es ist nun eine Frage der Gerechtigkeit, wie diesen Ansprüchen von einem idealerweise neutralen Staat begegnet wird.<sup>56</sup> Von Interesse ist in unserem Zusammenhang das Gespräch zwischen Vertretern verschiedener Religionen. Wenn wir an Reuchlins ersten Religionstrialog in *De verbo mirifico* denken, dann war dort allenfalls eine Erlaubnistoleranz zu erkennen; das hierarchische Gefälle ist überdeutlich, die überlegene Mehrheitskultur gestattet der Minderheit bestimmte Freiräume.  
Rainer Forst unterscheidet sehr aufschlussreich zwischen einer Erlaubnistoleranz und einer Respekttoleranz. In *De arte cabalistica* können wir von echter Respekttoleranz sprechen. Sie äußert sich in der Art des Dialogs. Dialog, ein wahrhaftes Gespräch *findet nicht „im Austausch von Verlautbarungen sein Genügen. Vielmehr gründet es in der Bereitschaft und der Fähigkeit, sich auf den Standpunkt anderer ernsthaft einzulassen. Im Buch über die Kabbala werden seine beiden Gesprächspartner von Simon gelobt, weil sie dieses Kriterium vorbildlich erfüllen: »Ihr disputiert mit mir [...] nicht wie Sophisten mit platten, nicht ernst gemeinten oder läppischen Beiträgen und nicht in einem Duell der Worte oder einem Kräfteressen der Meinungen, sondern mit Sorgfalt und Scharfsinn« (SW II,1/545).*

---

<sup>52</sup> Reuchlin 1996ff, II/I, S.145.

<sup>53</sup> Reuchlin 1996ff, II/I, S.115.

<sup>54</sup> Reuchlin 1996ff, II/I, S.179.

<sup>55</sup> Toleranz bildet sich heraus aus Perspektivenwechsel, Dialog, Bildung, und vielleicht braucht es dazu auch Neugier, die Fähigkeit zur Selbstkritik, Souveränität (Ich-Stärke). Wer für mehr Toleranz eintreten will, ist naiv, wenn er mehr Toleranz fordert, was er stärken muss ist Bildung, die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, zum Dialog, ist Neugier, Selbstbewusstsein zur Ermöglichung von Selbstkritik.

<sup>56</sup> „Dies macht deutlich, inwiefern die Intoleranz eine besondere Form der Ungerechtigkeit ist - und Toleranz eine Grundforderung der (moralisch begründeten) Gerechtigkeit.“ Forst 2017, S.595.

Durch den ausdrücklichen Verzicht auf rein rhetorische oder strategische Redeformen wachsen dieser Interaktion nach heutigen Begriffen fast diskursethische Züge zu.<sup>57</sup> So Hans-Rüdiger Schwab. „Kein Hierarchiegefälle, kein Machtgebaren, kein Dominanzverhältnis herrscht vor. Zugleich ist das Gespräch ein Medium des praktischen Vollzugs wechselseitiger Wertschätzung. Es stärkt das Vertrauen der Beteiligten zueinander, was ihre intellektuelle und moralische Integrität betrifft.“<sup>58</sup>

„Respektiert wird die Person des Anderen, toleriert werden seine Überzeugungen und Handlungen“ fasst Rainer Forst das Wesen der Respekttoleranz schön zusammen.<sup>59</sup> Denn von Toleranz zu sprechen ist nur sinnvoll, wenn es einen Dissens gibt. Reuchlin, der nicht nur diese fiktiven Dialoge erdacht, sondern in einer Vielzahl von Dialogen mit Humanisten seiner Zeit stand, ist der dem Dialog innewohnenden Tendenz zu Wahrhaftigkeit, Respekt und Verständnis gefolgt, einer Tendenz, die natürlich durch viele Egoismen und Vorurteile, insbesondere „Wir-Die-Denken“ behindert werden kann und doch in vielen Zusammenhängen unsere einzige Hoffnung bleibt. Vom Verstehen durch Verständigung zum Verständnis<sup>60</sup> – einschließlich der verbleibenden und klarer erfassten Meinungs- und Glaubensunterschiede und ihrer Gründe, so lässt sich dieser Prozess vielleicht in eine Formel fassen.

## Hat Reuchlin etwas bewirken können? Gab es das *Wunder im Wunder*?

### 1. Verbreitung jüdischer Schriften

1519 erschienen in Venedig die ersten Bände des babylonischen Talmud (bis 1523) auf knapp 6000 Seiten, und kein anderer als Leo X. soll den Druck erlaubt haben auf Anraten eben jenes Egidio da Viterbo, der Reuchlin so gepriesen hat und gegen den Widerstand der Dominikaner<sup>61</sup>. Der Druck hat vermutlich 100000 Gulden verschlungen. So hat der Papst, der ein Jahr später Reuchlin dann doch verurteilen sollte, selbst im Sinne Reuchlins für die Bewahrung und Erschließung des Talmuds gesorgt. Reuchlin hatte sein reifes Werk, *De arte cabalistica*, Papst Leo X. gewidmet, einem Sohn von Lorenzo de' Medici. „Äußerst geschickt stellt Reuchlin dem Medici-Papst gegenüber sein eigenes Werk als eine kongeniale Ergänzung derjenigen Studien dar, die damals unter der Ägide Lorenzos des Prächtigen angestoßen wurden“<sup>62</sup>.

Es ist zwar eben jener Papst, der Reuchlins *Augenspiegel* dann verurteilte (am 23. Juni 1520). Allerdings wurde Reuchlin dabei selbst nicht als Ketzer verdächtigt – er hatte sich ja auch immer dem Urteil des Papstes unterworfen, so dass das nicht infrage kam – es wurden aber auch keine Sätze aus dem *Augenspiegel* als häretisch bezeichnet. Und die ihm auferlegten Prozesskosten sind wohl nie eingefordert worden.

Max Brod, der Freund Kafkas, der eine bedeutende Biografie Reuchlins verfasst hat, vertrat die plausibel erscheinende Deutung, dass Leo X. angesichts der reformatorischen Bewegung den Streit um Reuchlin endlich vom Tisch haben wollte. Nur eine Woche zuvor hatte Leo die erste Verdammungsbulle gegen Martin Luther erlassen.<sup>63</sup>

---

<sup>57</sup> Schwab 2013, S.182.

<sup>58</sup> A.O. S.182f.

<sup>59</sup> Forst 2017, S.46

<sup>60</sup> Vgl. Schwab 2013 S.189.

<sup>61</sup> Leo Genehmigte den Druck mit den Responen des Felix von Prato

<sup>62</sup> Dall'Asta 2013, S.135.

<sup>63</sup> Brod 1988, S.269f: „Das große Ereignis, das Auftreten Luthers, wirkte eben entscheidend ungünstig. [...] Man warf sich in den Kreisen der Kurie allzugroße Milde gegenüber Reuchlin vor und leitete das Aufkommen der

Eine Variante dieser Sicht betont, dass Leo X. den Dominikanern entgegenkommen wollte, denn er brauchte sie im Kampf gegen die reformatorische Bewegung.

Winfried Trusen ist dagegen der Ansicht, dass es Reuchlin geschadet hat, dass er seine Ansprüche aus dem früheren Speyrer Urteil an Franz von Sickingen abgetreten hatte, denn dieser drohte für den Fall der Nichtzahlung mit einer Fehde. Die Fehdeandrohung war jedoch durch den Wormser Landfrieden von 1495 verboten worden. „Man kann es letztlich nicht anders verstehen als eine – durchaus beschränkte – eilige Reaktion auf die durch das Eingreifen Sickingens entstandene Situation, welche die Autorität der päpstlichen Gerichtsbarkeit infrage stellte.“<sup>64</sup>

## 2. Maximilians Sinnesänderung

Während Reuchlin eine sehr bedeutsame Entwicklung in seiner Haltung zur jüdischen Religion vollzog, hat sich Kaiser Maximilian regelrecht bekehrt von seiner antijüdischen Haltung. Gut, vielleicht wurde dem Heißsporn Maximilian klar, dass es sich lohnt, dauerhaft von den Juden Abgaben kassieren zu können und nicht nur einmal bei ihrer Vertreibung. Jedenfalls ändert er seit 1513 seine Politik und untersagt strikt weitere Vertreibungen.

Aber vielleicht hat ihn Reuchlin zusammen mit dem ihn bestätigenden Urteil von Speyer am 24. April 1514 auch schlicht überzeugt. Vielleicht hielt er es danach einfach nicht mehr für seine christliche Herrscherpflicht, jüdische Schriften zu vernichten. Josel von Rosheim erwirkte 1514 bei Maximilian ein Mandat, „das Übergriffe und Mißhandlungen der Juden verbot und den Behörden Auflagen zum Schutz von Juden machte.“<sup>65</sup> Offenkundig wandte Maximilian sich auch von dem Glauben an die Gräueltaten von Ritualmord und Hostienschändung ab. Er unterstützt in seinen letzten 5 Lebensjahren sogar Reuchlin, in zwei Briefen interveniert er nun zu seinen Gunsten. Und er lässt tatsächlich seinen Leibarzt, einen zum Christentum übergetretenen Juden, erstmalig (!) Passagen aus dem Talmud ins Lateinische übersetzen. Die Verbrennung jüdischer Schriften ist für ihn kein Thema mehr.<sup>66</sup>

## 3. Einige lernen von Reuchlin

Schließlich hat Reuchlin viele einzelne Personen beeinflusst. Leider hat er Martin Luther, der ihm 1518 noch einen unterstützenden Brief geschrieben hatte, nicht nachhaltig prägen können. Als Josel von Rosheim 1537 bei Luther vorsprechen will, weist dieser ihn brüsk zurück.<sup>67</sup> Er muss sich zu diesem Zeitpunkt bereits zu einem Judenhasser entwickelt haben, was dann in seiner Schrift von 1543, *Von den Juden und ihren Lügen*, in übler Weise kulminiert.

1539 aber hat Melanchthon auf dem Fürstentag in Frankfurt dem Kurfürsten Joachim II von Brandenburg „klargemacht, daß damals [1510] unter seinem Vater Joachim I. die Juden zu Unrecht verbannt wurden. Mit Hilfe dieses Votums konnte Josel von Rosheim die Zulassung der Juden in der Mark Brandenburg, die ihnen seit damals verschlossen war, erreichen.“<sup>68</sup>

Einige andere haben durch Reuchlin nicht nur Hebräisch gelernt, sondern Verständnis für jüdisches Leben. An allererster Stelle ist hier Andreas Osiander, der Reformator von Nürnberg zu nennen.

---

neuen, viel gefährlicheren Gegenströmung von jener unzeitgemäßen Milde ab.“ Auch Price 2013b, S.80f, ist dieser Auffassung: „In der Nachfolge von Luthers Thesenanschlag Ende Oktober 1517 konnte der Vatikan keine weitere Herausforderung der inquisitorischen Instanz in Deutschland mehr dulden.“

<sup>64</sup> Trusen 1998, S.128f.

<sup>65</sup> Opitz 1993, S.93.

<sup>66</sup> Vgl. zum Sinneswandel von Maximilian ausführlich Price 2013a, S.202-222.

<sup>67</sup> Vgl. Opitz 1993, S.102. Opitz geht auch auf die judenfeindliche Haltung von Martin Bucer ein.

<sup>68</sup> Scheible 1993, S.137. Vgl. Opitz 1993, S.107 und Stern 1959, S.136-138.

Osiander räumt umsichtig und akribisch genau auf mit den üblen Verdächtigungen, Juden würden Ritualmorde an christlichen Kindern begehen oder Hostien schänden. Denn diese Verdächtigungen führten wiederholt zur Verurteilung und Hinrichtung von Juden und waren neben den Vertreibungen und der Bedrohung der Schriften eine weitere ständige Bedrohung jüdischen Lebens.<sup>69</sup>

Es ist unglaublich, dass heute wieder Verschwörungsgeschichten ähnlicher Absurdität kursieren, so etwa: führende Politiker der US-Demokraten ließen sich mit Hormonen behandeln, die aus dem Blut von Kindern genommen würden.

Es wird klar, dass der Mensch in seinem Wesen sich nicht geändert hat, mit seinem Wir-Die-Denken z.B. und der Anfälligkeit für Verschwörungsgeschichten; entwickelt haben sich im besten Falle Bildung, Aufklärung, Kultur<sup>70</sup>, die immunisieren können gegen Fake-News und Vorurteile. Offenbar ist es ein mühsamer Kampf, erreichte Fortschritte zu erhalten und auszubauen. Reuchlin war gefragt, und er trug seine starken Argumente gekonnt vor. Man kann wohl nicht behaupten, dass er eine moralische Revolution<sup>71</sup> eingeläutet habe, aber ihm und seinen Mitstreitern gelang es, die öffentliche Meinung so zu prägen, dass viele bedeutende Menschen nicht als ungebildet oder von dunklen Motiven getrieben dastehen wollten. So konnte sich ein Wunder im Wunder ereignen.

Vielen Dank, dass Sie mir in eine Zeit gefolgt sind, in der sich Vieles, was uns heute bewegt, wie durch ein Brennglas vergrößert betrachten lässt.

## Literaturverzeichnis

Appiah, Kwame Anthony (2011): *Eine Frage der Ehre. oder: Wie es zu moralischen Revolutionen kommt.* München: C.H. Beck.

Brod, Max (1988): *Johannes Reuchlin und sein Kampf. Eine historische Monographie.* [Neuaufg.] Wiesbaden: Fourier.

Dall'Asta, Matthias (2013): *Reuchlin im Gefüge des Renaissance-Humanismus.* In: Sönke Lorenz und Dieter Mertens (Hg.): *Johannes Reuchlin und der "Judenbücherstreit".* Unter Mitarbeit von Friedrich Seck. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, 22), S. 119–146.

---

<sup>69</sup> Osiander gibt zu bedenken, ob man nicht schweren Zorn Gottes, der kein vergossen unschuldig Blut ungerächt lässt, es sei Juden, Türken, Heiden oder Christen, mit solcher Handlung erwecke; ob es nicht auch vor der Welt eine große Schande sei. „Und wo den Juden Unrecht geschicht, wie ich für mich gentslich halt und nicht zweyffel, ob es nicht auch ein grosser spot sey, wo solches geschrey unter die Türcken und andere ungleubige leut kommet, nemlich wie die christen einweder so ein töricht volck seyen, das sie solchs glauben, so es nicht war ist, oder aber, so sie wissen, das nicht war ist, das sie so unrechtlich unschuldig leut unter falschem schein erwürgen.“ Osiander S.246. „nemlich, dieweyl ich nicht glaube, dass die Juden an solcher kinder mord schuldig seyen, wen ich dann verdencke?“ Ebd. Nun listet Osiander sieben plausible Erklärungen für die Blutbeschuldigungen auf, z.B.: „ob nicht pfaffen oder münch daselbst, den schein grosser heyligkeyt zu erlangen, grosse wunderwerck und neue walfart anzurichten begirig oder sunst die Juden zu vertilgen seer geneygt weren“ oder: „ob nicht vater oder muter unfleyssige, nachlessige leut seyen, also das auß irer schuld und verwarlassung das kindt sich selbs etwo an einem messer erstochen, zu todt gefallen oder in einem wasser ertrucken were, und so sie das am ersten und allein gewar worden, ob nicht die muter den vater oder sie beide die obrigkeyt, darzu schand un nachred aller menschen haben müssen förchten und darumb lieber wollen die sach also anrichten, das es den Juden auffgelegt werde, dann das man solt sagen, sie weren selbs an ihrem aygen kindt schuldig.“ (A.O. S.247)

<sup>70</sup> Für eine überraschend positive, aber gut begründete Sicht vgl. Pinker 2018.

<sup>71</sup> Vgl. das wunderbare Buch von Appiah 2011: *Eine Frage der Ehre oder: Wie es zu moralischen Revolutionen kommt.* Übrigens scheint Uriel von Gemmingen in der kritischen Phase des Prozesses von 1513 seine Kommissare zurückgerufen zu haben, weil er befürchtete sich mit einer Verurteilung Reuchlins in humanistischen Kreisen zu blamieren, vgl. Trusen 1998, S.97f. Er starb wenige Monate später am 9. Februar 1514.

Dall'Asta, Matthias (2020): Reuchlins Beitrag zur Lektüre der Bibel. In: J. Marius J. van Lange Ravenswaay, H. J. Selderhuis und Saverio Campanini (Hg.): Renaissance und Bibelhumanismus (Refo500 Academic Studies), S. 55–78.

Erasmus, Desiderius (1995): *Colloquia familiaria - Vertraute Gespräche*. Unter Mitarbeit von Kurt Smolak und Werner Welzig. Sonderausg. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Ausgewählte Schriften, acht Bände lateinisch und deutsch / Erasmus von Rotterdam. Hrsg. von Werner Welzig; Bd. 6).

Flörken, Norbert (2014): *Der Streit um die Bücher der Juden. Ein Lesebuch*. Köln: Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (Elektronische Schriftenreihe der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, 9).

Forst, Rainer (2017): *Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs*. 5. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1682).

Grözinger, Karl E. (1993): Reuchlin und die Kabbala. In: Arno Herzig (Hg.): *Reuchlin und die Juden*. Sigmaringen: Thorbecke (Pforzheimer Reuchlinschriften, 3), 175-187.

Kirn, Hans-Martin (2013): Das Bild vom Juden im Deutschland des frühen 16. Jahrhunderts. In: Sönke Lorenz und Dieter Mertens (Hg.): *Johannes Reuchlin und der "Judenbücherstreit"*. Unter Mitarbeit von Friedrich Seck. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, 22), S. 83–105.

Martin, Ellen (1994): *Die deutschen Schriften des Johannes Pfefferkorn. Zum Problem des Judenhasses und der Intoleranz in der Zeit der Vorreformation*. Zugl.: Frankfurt (Main), Univ., Diss., 1991/92. Göppingen: Kümmerle (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 604).

Opitz, Eckardt (1993): Johannes Reuchlin und Josel von Rosheim. In: Arno Herzig (Hg.): *Reuchlin und die Juden*. Sigmaringen: Thorbecke (Pforzheimer Reuchlinschriften, 3), S. 89–108.

Osiander, Andreas: Gutachten zur Blutbeschuldigung. In: Andreas Osiander (Hg.): *Schriften und Briefe 1539 bis März 1543 (Gesamtausgabe, / Hrsg. von Gerhard Müller ... Andreas Osiander d. Ä. ; 7)*, S. 216–248. Online verfügbar unter [http://www.adw.uni-heidelberg.de/osiander/pdf/Osiander\\_Band\\_07.pdf](http://www.adw.uni-heidelberg.de/osiander/pdf/Osiander_Band_07.pdf), zuletzt geprüft am 25.11.2020.

Pinker, Steven (2018): *Enlightenment now. The case for reason, science, humanism, and progress*. New York, London: Viking; Allen Lane.

Price, David H. (2012): *Johannes Reuchlin and the campaign to destroy Jewish books*. Oxford: Oxford-Univ.-Pr.

Price, David H. (2013a): Die Judenpolitik Maximilians I. In: Sönke Lorenz und Dieter Mertens (Hg.): *Johannes Reuchlin und der "Judenbücherstreit"*. Unter Mitarbeit von Friedrich Seck. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, 22), S. 199–222.

Price, David H. (2013b): Johannes Reuchlin und der Judenbücherstreit. In: Sönke Lorenz und Dieter Mertens (Hg.): *Johannes Reuchlin und der "Judenbücherstreit"*. Unter Mitarbeit von Friedrich Seck. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, 22), S. 55–82.

Reuchlin, Johann (1996ff): *Sämtliche Werke*. Unter Mitarbeit von Widu-Wolfgang Ehlers, Hans-Gert Roloff und Peter Schäfer. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog (Berliner Ausgaben).

Reuchlin, Johannes (1995/1996): *Gutachten über die jüdische Literatur (1510)*. Böblingen-Hulb: Treichel und Moser (Texte von der Hulb, 3).

Scheible, Heinz (1993): Reuchlins Einfluß auf Melanchthon. In: Arno Herzig (Hg.): *Reuchlin und die Juden*. Sigmaringen: Thorbecke (Pforzheimer Reuchlinschriften, 3), S. 123–149.

Schwab, Hans-Rüdiger (1998): *Johannes Reuchlin - Deutschlands erster Humanist. Ein biographisches Lesebuch*. Orig.-Ausg. München: Dt. Taschenbuch-Verl. (dtv, 12609).

Schwab, Hans-Rüdiger (2013): Von Reuchlin lernen: Zum Dialog zwischen den Religionen. In: Sönke Lorenz und Dieter Mertens (Hg.): *Johannes Reuchlin und der "Judenbücherstreit"*. Unter Mitarbeit von Friedrich Seck. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, 22), S. 173–196.

Stern, Selma (1959): Josel von Rosheim. Befehlshaber der Judenschaft im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. München: Gotthold Müller Verlag (Veröffentlichung des Leo-Baeck-Instituts).

Trusen, Winfried (1998): Die Prozesse gegen Reuchlins "Augenspiegel". Zum Streit um die Judenbücher. In: Stefan Rhein (Hg.): Reuchlin und die politischen Kräfte seiner Zeit. Sigmaringen: Thorbecke (Pforzheimer Reuchlinschriften, 5), S. 87–131.

## Zeittafel

1062-1140: Petrus Alfonsi: Dialogi contra Iudaeos (Versuch des christlichen Wahrheitserweises durch rationale Argumentation)

1242 Papst Gregor IX lässt in Paris den Talmud verbrennen (553: Kaiser Justinian verbot die ganze rabbinische Lehre als menschliches Machwerk)

1280 katalanischer Dominikaner Ramón Martí: Glaubensdolch, *Pugna fidei*, hebr. Sprachkenntnisse für Mission genutzt

1311/12 Konzil von Vienne: an 4 europäischen Universitäten sollten Lehrstühle für Hebräisch, Chaldäisch (Aramäisch) und Arabisch eingerichtet werden (aus missionarischen Motiven heraus) Reuchlin verwendet dies als Legitimation

Pharetra-Überlieferung des 14. Jh., deutsche Versionen im 15. und 16. Jh.: Gott studiere den Talmud (dann wäre er ja nicht allmächtig, also Häresie)

1458-1462 Franziskanerobservant Alonso de Espina: Bollwerk des Glaubens gegen Juden, Muslime und andere Feinde des christlichen Glaubens

1471/2 Nikolaus von Lyra (1270/75 – 1349) Postilla literalis et moralis, Bemühung um Öffnung gegenüber den jüdischen Bibelkommentaren des Mittelalters, insbesondere des Raschi (Rabbi Salomon ben Isaak) trotz Antijudaismus.

1475 Ritualmordprozess von Trient, durch Nürnberger Weltchronik von Hartmann Schedel weit verbreitet, zuerst 1493 lat. und dt. gedruckt. Angeblich von Juden ermordet: der wunderwirkende Simon von Trient (Maximilian war zunächst Anhänger des Simonkultes)

1488 leiht sich Reuchlin einen maßgeblichen griechischen Codex des Neuen Testaments ausgerechnet beim Dominikaner Jakob Sprenger (Verfasser des Hexenhammer) aus Basel aus

1493 Friedrich III. („Rex Iudaeorum“ Schutz gegen Geld) stirbt – Maximilian I wird Kaiser

1496 Reuchlin schreibt in Heidelberg die Komödie *Sergius sive Capitis caput*, eine satirische Verhöhnung des Reliquienkultes und ein Angriff gegen die, welche ihn ins Exil getrieben hatten.

1504 oder 1505 Pfefferkorn lässt sich mit Frau und Kind taufen

1504 *De arte praedicandi* (rhetorischer Leitfaden für Prediger)

1505: tütsch missive. Warum die Juden so lang im ellend sind; später rückte Reuchlin von den darin vertretenen Positionen ab

1506 *De rudimentis Hebraicis* (Wörterbuch und Grammatik des Hebräischen) „Ein Denkmal habe ich geschaffen, das dauerhafter ist als Erz.“

1509 Pfefferkorn bei Reuchlin

1510 Hostienfrevelvorfwurf, 40 Juden zum Tode verurteilt, Juden mussten Mark Brandenburg verlassen; Kurfürst Joachim I hatte dem Bischof und der Ständevertretung wenig entgegenzusetzen

1511 zieht die Pforzheimer Druckerei Anshelm nach Tübingen um; Melanchthon arbeitet dort mit

1511 Augenspiegel (lat.)

1512 Ain clare Verstantnus (dt. freie Wiedergabe der Declaratio, 52 Argumenta aus dem Augenspiegel)

1512 Brandtspiegel Pfefferkorns

1513 Defensio contra calumniatores suos Colonienses, Reuchlin überreicht sie dem Kaiser persönlich („ewiges Stillschweigen“, das nur kurz dauert) 15.9. Hoogstraeten lädt R. vor Inquisitionsgericht, von Erzbischof Uriel niedergeschlagen

1513 Reuchlin appelliert an Papst Leo X, der delegiert an Bischof von Speyer/Dekan Thomas Truchseß

1513 Unterstützung durch Kurfürst Friedrich den Weisen

1514, März Clarorum virorum epistolae mit Vorreden u.a. von Melanchthon, 100 an Reuchlin gerichtete Briefe

1514 29.3. Urteil von Speyer: Verdächtigungen gegen Augenspiegel werden zurückgewiesen  
Hoogstraeten Einspruch, Gutachten Paris

1514 Offener Brief Reuchlins gegen das von den Kölnern ausgesprochene Verdammungsurteil

1515+1517 Epistolae obscurorum virorum (Crotus Rubeanus und Ulrich von Hutten) Mai 1517 Breve des Papstes: Verbot

1516 Basler Hieronymus-Ausgabe (Mitarbeit Reuchlins)

1516 Päpstliche Sachverständigen-Kommission: Unbedenklichkeit des Augenspiegels (Brief von Egidio da Viterbo)

1517 De arte cabalistica (Vorwort: Dedication an Papst Leo X.

1517 Willibald Pirckheimer Epistola apologetica für Reuchlin (1520 in Bannandrohungsbulle, nach seiner Einschätzung nicht so sehr wegen seiner öffentlich bekundeten Sympathien für Luther, sondern wegen seines Eintretens für Reuchlin. Hutten, 1521: „Die Freundschaft zu Luther schadete mir nicht so sehr, wie die zu Reuchlin.“

1519 wird Herzog Ulrich vertrieben

1519 Illustrium virorum epistolae, darin Luthers Brief vom 14.12.1518

1519 Vertreibung der Juden aus Regensburg

23.6.1520 Endurteil (Nichtigkeit des Urteils des Speyrer Bischofs) (bei Gerichtsvakanz, ohne Anwalt von Reuchlin): Augenspiegel verboten (besorgniserregendes, unerlaubt judenfreundliches und daher frommen Christen anstößiges Buch), Reuchlin ewiges Stillschweigen und die Prozesskosten auferlegt, ihm wurde aber keine Häresie vorgeworfen und die Prozesskosten wurden wohl nicht eingetrieben)

1521 (April) R. kommt aus Ingolstadt zurück, wollte nach Stuttgart, aber die Tübinger drängten ihn Hebräisch und Griechisch zu lehren „Rührend ist es anzusehen, wie der alte Herr an der neuen Aufgabe wieder jung wird.“ (Johannes Haller)

1521 Pfefferkorn: Ein mitleydliche claeg über alle claeg

1529 Pösing (bei Preßburg) Ritualmordprozeß 36 Juden verurteilt und verbrannt

1530 Josel von Rosheim zum Befehlshaber der deutschen Judenschaft gewählt (erstmal eine zentrale Repräsentanz) Erasmus: Juden seien schuld an der Kirchenspaltung; die Christen sollten nicht so viel Wert auf das AT legen

1537 Josel: Zurückweisung durch Luther

1539 Auf Melanchthons Ausführungen und Josels Bestrebungen hin, lässt Joachim II wieder Juden in Brandenburg zu

1543 Luther: Von den Juden und ihren Lügen

1554 Tod Josel von Rosheims